

"Dort, wo man Bücher verbrennt..."

Autor(en): **Andreotti, Mario**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **59 (2003)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-421828>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Dort, wo man Bücher verbrennt ...»

Anmerkungen zu einem schauerlichen Spektakel

Von Mario Andreotti

Es gibt Ereignisse in der Geschichte, die sich nicht verstehen lassen. Der welt-historisch einzigartige Völkermord an den Juden während des Zweiten Welt-krieges, der untrennbar mit dem Namen Auschwitz verbunden ist, gehört dazu. Dazu zählt aber auch jenes Ereignis kurz nach Hitlers Machtergreifung, das den Auftakt zu einer Massenflucht von Wissenschaftlern, Künstlern und Schriftstellern aus Deutschland bildete: die nationalsozialistische Bücherver-brennung vom 10. Mai 1933, die sich in diesen Tagen zum siebzigsten Mal jährt.

Bücherverbrennungen schon im Altertum

Zwar ist die systematische Vernichtung von Büchern und ihren Inhalten nicht erst seit dem 20. Jahrhundert bekannt. Sie war schon im alten Rom, zur Zeit von Augustus und Horaz, eine feste Straf- und Zensurpraxis. Die *damnatio memoriae*, die ‚Verurteilung‘ der Erinnerung, sollte religiös, politisch oder literarisch missliebige Werke und Autoren unwiderruflich aus dem kulturel-len Gedächtnis tilgen. Dabei war die Verbrennung der Schriften oft mit Hin-richtung, Einkerkierung oder Verbannung, zumindest aber mit Berufsverbot für die Autoren verbunden.

Nicht viel anders ging man im Mittelalter mit den Schriften der politischen oder religiösen Gegner um. Bei den Spaniern etwa gehörte die Verbrennung der heiligen Bücher des Islams während der Reconquista im 15. Jahrhundert mit zur Verfolgung und Vertreibung der muslimischen Mauren. Kein Gerin-gerer als Heinrich Heine hat dies zum Thema seiner 1823 erschienenen Tragö-die «Almansor» gemacht, in der nach der Verbrennung des Korans auf dem Scheiterhaufen jener Satz fällt, der im 20. Jahrhundert schreckliche Realität werden sollte: «Das war ein Vorspiel nur, dort, wo man Bücher verbrennt, ver-brennt man auch am Ende Menschen.»¹ Wie Recht Heine mit dieser gerade-zu prophetischen Warnung behielt, sollte die Geschichte des Nationalsozia-lismus zwischen 1933 und 1945, zwischen der Bücherverbrennung in fast allen deutschen Universitätsstädten und der systematischen Ausmerzungen der Ju-den in den Gaskammern von Auschwitz, zeigen.

Wer Wind sät ...

Die Bücherverbrennungen der Nazis historisch also nichts Neues? Mitnichten: Sie waren mehr als nur die Vernichtung einiger politisch und literarisch missliebiger Werke, wie das in der römischen Antike und im christlichen Mittelalter der Fall gewesen war; sie bedeuteten die Zerstörung fast der gesamten zeitgenössischen deutschen Literatur, weil diese in den Augen der Zensur als schädlich für das deutsche Volk galt. Weit über 2000 Schriftsteller, von Josef Goebbels als «Kadaver auf Urlaub» beschimpft, hatten ihr Land zu verlassen – ein Vorgang, den die Welt bis anhin noch nicht erlebt hatte. Wie war es dazu gekommen?

Die Literatur der Nazis, vielfach als «Blut-und-Boden-Dichtung» bezeichnet, stand in der Tradition einer völkisch-nationalen Literatur, die bis in die Populärromantik des 19. Jahrhunderts zurückreicht. Zu dieser Tradition gehört kurz vor und nach 1900 jene Heimatkunstabewegung, die sich in ihrer allgemeinen Rückwendung zum Irrationalen, ihrem Anti-Intellektualismus, aber auch in ihrer schwammigen Vorstellung einer höheren, schicksalhaften Ordnung vehement gegen die Avantgarde, die beginnende literarische Moderne stellte.² Ihr, der Moderne, warf man Dekadenz, ja gar Entartung vor – Vorwürfe, an welche die nationalsozialistische Kulturpropaganda später fast nahtlos anschliessen konnte, wenn etwa anlässlich der Bücherverbrennung vom 10. Mai 1933 auf dem Opernplatz Berlin Feuersprüche wie «Gegen Dekadenz und moralischen Verfall!» und «Für Zucht und Sitte in Familie und Staat!» fielen.

Geradezu beispielhaft ist in diesem Zusammenhang, was der Schriftsteller und spätere NS-Ideologe Adolf Bartels 1902 über den bereits genannten Heinrich Heine schrieb: «Heine ist in der Tat der unheilvollste Geselle, der im neunzehnten Jahrhundert durch das deutsche Leben hindurchgegangen ist; er erscheint durchaus als Seelenverwüster und -vergifter, als der Vater der Décadence, und zwar auf fast allen Gebieten, literarisch, politisch, sozial.» Auch an solche Verfemungen konnten die Nazis dreissig Jahre später nahtlos anknüpfen. Bei ihren berüchtigten Bücherverbrennungen haben sie neben Büchern zeitgenössischer Autoren denn auch Werke des «Literaturjuden» Heine in Flammen aufgehen lassen. Einzig Heines volkstümlich gewordenes Lied von der «Lorelei» blieb bestehen, nun aber mit der Angabe «Dichter unbekannt».

... wird Sturm ernten

Kein Zweifel: Die Autodafés vom Mai 1933, bei denen die Kulturhäscher an einem einzigen Tag mehr als 20 000 Bücher verbrannten, bedeuteten, in nichts mehr zu vergleichen mit früheren Schikanen und Verboten, den grössten Aderlass deutschen Geistes. Zunächst einmal aber wurden sie, neben dem Reichstagsbrand vom 27. Februar 1933, zum Fanal nationalsozialistischer Machtübernahme und zugleich zum Zeichen künftiger Kulturbarbarei. Sie sollten wie eine spontane Aktion der Bevölkerung wirken, waren aber das Ergebnis einer bis ins Detail geplanten vierwöchigen Propagandakampagne der «Aktion wider den undeutschen Geist». Schon am 26. April 1933 war nämlich in der «Berliner Nachtausgabe», einer Zeitung, die dem für Hitlers Machtergreifung massgeblichen Hugenberg-Konzern gehörte, eine Liste «verbrennungswürdiger» Bücher erschienen. Diese Veröffentlichung bildete den Auftakt für eine Fülle von so genannten schwarzen und weissen Listen, auf denen die missliebigen bzw. die genehmen Autoren aufgeführt waren.

Was rund zwei Wochen später, am 10. Mai, in Berlin und in andern deutschen Universitäts- und Grosstädten geschah, war also, wie bereits gesagt, nur das Resultat einer minutiös geplanten Aktion, seit März eingeleitet von der Deutschen Studentenschaft, unterstützt von völkisch eifernden Bibliothekaren, Germanistikprofessoren und dem seit 1927 von Alfred Rosenberg aufgebauten Kampfbund für Deutsche Kultur, der sich für eine «germanisch-deutsche» Kultur einsetzte und den «Kulturbolschewismus» bekämpfte.

Den Berliner Opernplatz hatte man zur zentralen Stätte des wohl inszenierten theatralischen Exzesses bestimmt. Führende Nationalsozialisten wie Josef Goebbels, «Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda», und prominente Literaturprofessoren hielten die Reden. Zu historischen Vorbildern erkor man Martin Luther mit seiner Bannbullenverbrennung im Jahre 1520, aber auch das Burschenschaftsfest auf der Wartburg 1817. Studentenvertreter und Professoren traten mit Feuersprüchen auf wie «Gegen Frechheit und Anmassung, für Achtung und Ehrfurcht vor dem unsterblichen deutschen Volksgeist! Verschlinge, Flamme, auch die Schriften der Tucholsky und Ossietzky! Gegen seelenzerfasernde Überschätzung des Trieblebens, für den Adel der menschlichen Seele! Ich übergebe der Flamme die Schriften des Sigmund Freud!...».

Der nächtliche Feuerschein lief den Brandstätten von Auschwitz voraus. Unter den verfemten und verbrannten Büchern befanden sich die Werke von Albert Einstein, Alfred Adler, Ricarda Huch, Ernst Toller, Arthur Schnitzler, Thomas und Heinrich Mann, Carl Zuckmayer, Anna Seghers, Stefan Zweig, Erich

Maria Remarque, Bertolt Brecht und Alfred Döblin. Einer der Verfemten, Erich Kästner, stand unerkant in der Menge, als SA-Studenten seine Bücher ins Feuer warfen.

Wenige Tage später veröffentlichte das «Börsenblatt für den deutschen Buchhandel» eine erste amtliche Liste von Büchern, die aus öffentlichen Bibliotheken entfernt und deren Autoren aus dem öffentlichen Bewusstsein getilgt werden sollten. Diese Liste umfasste 131 Autoren und wurde laufend auf den neuesten Stand gebracht. Die Zeitungen veröffentlichten die Namen von verfemten Schriftstellern, denen die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt worden war. In der Geschichte des menschlichen Geistes wahrlich ein mit nichts zu vergleichender Vorgang!

Die Rolle der Professoren

Man stellt mit Bestürzung fest, welche führende Rolle die bildungsbürgerlichen Schichten, die Studenten und Professoren, bei den Bücherverbrennungen der Nazis und den daran anschließenden «Säuberungen» innehatten. Sie hing zweifellos mit der mehrheitlich nationalkonservativen Ausrichtung der damaligen Bildungselite zusammen. Insofern ist es kein Zufall, dass eine Mehrheit der Universitätsprofessoren sich 1933 problemlos arrangieren konnte und viele unter ihnen die nationalsozialistische Machtergreifung als Wiedergewinn gesellschaftlicher und kultureller Orientierung sogar begrüßten.

Nicht wenige ihrer prominenten Vertreter waren denn auch an den Bücherverbrennungen vom 10. Mai unmittelbar beteiligt. So etwa Hans Naumann, der Bonner Ordinarius für deutsche Literaturgeschichte, der den Studenten auf dem Marktplatz zu Bonn als Festredner zurief: «Verbrenne, akademische Jugend deutscher Nation, verbrenne, was du gewiss bisher nicht angebetet hast», oder etwa der Kölner Literaturprofessor Ernst Bertram, der zur Verbrennungsfeier eigens «Weihesprüche» dichtete. Selbst ein Philosoph von der Bedeutung Martin Heideggers konnte am 3. November 1933 vor seinen Studenten verkünden, der Führer allein sei die heutige und künftige deutsche Wirklichkeit und ihr Gesetz. Ein Mass an Verblendung, das sich heute nur noch schwer verstehen lässt!

Ein weltgeschichtliches Novum

Die Geschichte kennt viele Ungeheuerlichkeiten: Von der sich im Hoch- und Spätmittelalter ausbreitenden kirchlichen Inquisition, den geistlichen Ge-

richten zur Auffindung und Bestrafung von Ketzern, über die Hexenprozesse zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert bis hin zur islamischen Fatwa unserer Zeit, wie wir sie am Beispiel des 1989 im Iran erlassenen Todesdekrets gegen den Schriftsteller Salman Rushdie erlebt haben. Doch was die Braunhemden zusammen mit farbentragenden Studenten und chauvinistischen Professoren im Mai 1933 in deutschen Städten an schauerlichen Ritualen zelebriert haben, sucht seinesgleichen. Das war nicht die Verfemung einiger in Ungnade gefallener Schriftsteller, wie wir sie aus allen Zeiten der Geschichte kennen; das war die Zerstörung nahezu der gesamten Intelligenz eines Landes.

Dabei wird das Ausmass dieser Zerstörung erst begreiflich, wenn man an die hunderte von Künstlern und Intellektuellen denkt, die ab 1933 Deutschland und danach auch Europa verlassen mussten: Wissenschaftler, Musiker, Maler, Architekten und dazu die Mehrheit der begabtesten Publizisten, Verleger, Schauspieler, Regisseure, Filmemacher, Tänzer und Sänger. Die «erwachte Nation» beraubte sich ihrer fähigsten Köpfe, ihres moralischen und intellektuellen Gewissens – ein Geschehen, nur entfernt vergleichbar mit Stalins berüchtigter Säuberungswelle in den dreissiger Jahren, denen ein Grossteil vor allem der militärischen Elite Russlands zum Opfer fiel. Das zwingt uns Nachgeborene umso mehr, auch siebenzig Jahre danach des Ungeheuerlichen, des schlechterdings Unvorstellbaren von damals zu gedenken.

Anmerkungen:

¹ Heines Werke in zehn Bänden. Hrsg. von Oskar Walzel. Leipzig 1912 (Insel Verlag). Band I, S.74.

² Vgl. Mario Andreotti: Die Struktur der modernen Literatur. 3. Aufl., UTB 1127, Bern 2000 (Verlag Paul Haupt), S. 84 f.